

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (2011)

Heft: [2]: Der Stadtarzt erzählt

Artikel: Miss Alice will nicht "versorgt" werden

Autor: Wettstein, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miss Alice will nicht «versorgt» werden

Die Besitzerin eines 2-Sterne-Hotels in der Innenstadt bittet den Stadtärztlichen Dienst um Hilfe. In ihrem Hotel wohne seit zwei Jahren die 80-jährige Miss Alice. Diese habe über 50 Jahre lang die elegante Boutique „Alice“ beim Paradeplatz geführt, bis sie Konkurs anmelden musste. In der Folge wurde ihr Haus und ihre Boutique verkauft. Jetzt habe sie Miss Alice auch noch das Hotelzimmer kündigen müssen. Die ehemals elegante Dame sei durch ihre Ungepflegtheit im Hotel zunehmend negativ aufgefallen, habe immer wieder dieselben Geschichten erzählt, sei abends öfters betrunken aus dem gegenüberliegenden Restaurant ins Hotel getorkelt und dabei wiederholt gestürzt.

Die Hotelbesitzerin hat mit dem Stadtammann über eine Ausweisung gesprochen. Dieser hat eine Abklärung durch den Stadtärztlichen Dienst empfohlen mit dem Ziel, möglichst eine Lösung im Einvernehmen aller zu erreichen.

Auf mein Klopfen an die Hotelzimmertür öffnet Alice Ledermann sofort. Als ich mich vorstelle, bittet sie mich, sie Miss Alice zu nennen. Sie fühlt sich geschmeichelt durch den Besuch des Stadtarztes. Sie ist körperlich in recht gutem Zustand. Ihr schulterlanges Haar ist leuchtend orange gefärbt, mit Ausnahme des Haaransatzes. Ihr Gesicht ist stark geschminkt und die Kleider wirken schmutzlig. Sie klagt, dass sie ihr ganzes Vermögen praktisch aufgebraucht habe und nur von der AHV leben müsse. Sie hätte einmal in ein Altersheim eintreten können, aber es gefalle ihr eigentlich recht gut im Hotel.

Das Zimmer ist nur vier mal fünf Meter gross. Ausser einem kleinen Kasten, der zum Teil mit sehr eleganten Kleidern gefüllt ist, besitzt sie keinen Hausrat mehr. Traurig erzählt sie von zwei Freundinnen, die jetzt wegen Vergesslichkeit in einem Heim leben. Sie wolle keinesfalls versorgt werden, betont Miss Alice.

Die Untersuchung ihrer Hirnleistung zeigt eine deutliche Gedächtnisstörung. Auch mit komplexeren Aufgaben wie dem Zeichnen des

Zifferblattes einer Uhr hat sie Mühe. Sie akzeptiert die Errichtung einer Beistandschaft, um die nötigen finanziellen Mittel zu organisieren und eine angemessene Wohnsituation zu finden. Sie fordert mich auf, das Gesuch um Beistandschaft mit dem Zusatz «Ich will nicht versorgt werden» zu ergänzen.

Bald darauf wird sie von der zuständigen Adjunktin der Vormundschaftsbehörde besucht. Miss Alice bittet diese, dem Stadtarzt für seine Hilfe zu danken. Die neu ernannte Beiständin platziert die 75-Jährige in ein Hotel beim Goldbrunnenplatz. Ins Gästehaus nach Mittelleimbach will sie nicht, das sei ihr zu ablegen.

Einen Monat später ist sie auch im neuen Hotel nicht mehr tragbar. Zufällig ist in der nahe gelegenen Krankenstation Schimmelstrasse ein Platz frei geworden, wo ich seit Jahren als Heimarzt tätig bin. Die Beiständin bringt Miss Alice dorthin. Zuerst ist sie etwas skeptisch, bald jedoch fühlt sie sich in der familiären Atmosphäre wohl. Miss Alice geniesst das gemeinsame Essen in Gesellschaft dreier ebenfalls nur leicht beeinträchtigter Damen. Sie legt weiterhin grossen Wert auf ihr Äusseres. Ihre roten Haare und die ebenso rot geschminkten Lippen werden zum Farbtupfer der Station.

Als kurz danach eine demenzkranke Frau, deren Ehemann im Spital im Sterben liegt, auf die Station kommt, kümmert sich Miss Alice liebevoll um die Trauernde. Sie entschuldigt sich sogar: «Es tut mir leid, Herr Doktor, ich konnte sie leider nicht richtig trösten.» Sie hat eine neue Rolle gefunden und betreut wie früher in der Boutique ihre «Kunden» beispielhaft.

Sie fühlt sich offensichtlich wohl, hat auch seither nie mehr nach Alkohol verlangt und keine Entzugssymptome entwickelt. Ihre Hilfsbereitschaft und ihre verblasste Eleganz machen sie bei den Mitarbeitenden und den MitbewohnerInnen der Station beliebt. Alle haben sie gern.

Als ein verwitweter Tessiner neu eintritt, bringt Miss Alice voller Begeisterung ihre Sprachkenntnisse an den Mann. Bald entwickelt sich eine gegenseitige Liebesbeziehung. Die beiden sitzen seither meist händehaltend auf dem Sofa und geniessen das Zusammensein. Die strahlenden Gesichter der Verliebten erfreuen alle.

